BERGISCHE RESIDENZ
REFRATH
SENIORENRESIDENZ

Herbst

Journal der
Bergischen Residenz
Refrath / Ausgabe:

No 03 | 2017

4 Spezial Erntedank.

Eine Tradition, gestern und heute. Ab Seite 4

Alles andere als lieb, aber faszinierend.

Genau: Libellen. Seite 18

18

Äh…

Es gibt Möglichkeiten, unserem Gedächtnis zu helfen. Bloß, welche waren das noch? Seite 20

20

Margarete Reschke.

Bewegende Erinnerungen an ein bewegtes Leben Seite 26

26

Ausklang.

Zeit für ein „Danke“ ist eigentlich immer – meint Birgit Kraus. Seite 30

30

Inhalt:

Editorial 3

Spezial: Erntedank

Von Nektar und Ambrosia und dem Horn einer Ziege 4
Johanna Pofahl: Erntedank..... 6
„Erntedank“ von Robert Dwornicki, Pfarrer an der Zeltkirche in Kippekausen 10
Der Vilkerather Erntezug 12
Rezept: Kürbissuppe „Makar Sankranti“..... 14

Herbst

Lyrik von Inge Thoma 16
Libellen. Der Hammerhai der Lüfte..... 18

Möglichkeiten, unserem Gedächtnis zu helfen

von Dr. Klaus Hachmann 20

Aus dem Jungbrunnen gefischt…

102 Jahre und Tänzerin: Eileen Kramer 22
App gefunden: Masako Wakamiya..... 22
Abgehauen: Wie gut muss man sehen können für ein Blind-Date? 22

Karten von Opa Paul *1886 24
Johanna Pofahl:
Menschen in meinem Leben 25
Notiz zu Henriette Davidis..... 25

Ich habe mich jeder Aufgabe im Leben gestellt

Margarete Reschke im Gespräch 26

Rätselhaftes

Auflösung Kreuzworträtsel 28
Sudoku 28
Preisrätsel 29
Einfach mal Danke sagen..... 30

Aktuelles, Termine, Veranstaltungen 31
Impressum 28

Editorial:

Verehrte Damen und Herren,
geschätzte Leserinnen und Leser,

die Herbstausgabe 2017 unseres BRR-Journals steht ganz unter dem Motto „Erntedank“, und ich freue mich einmal mehr über die vielen schönen Beiträge – insbesondere auch aus unseren Reihen – die dieses offensichtlich weite Thema aus so unterschiedlichen Blickwinkeln aufgreifen.

Erntedank – als greifbares, ja als handfestes Gefühl der Dankbarkeit für die Zufriedenheit und Sicherheit, in der die meisten von uns ihr Leben verbringen dürfen – dieses Sinnbild mag ich sehr. Zu keiner anderen Jahreszeit wird deutlicher, in welcher Hülle und Fülle, ja sogar in welchem Überfluss wir leben dürfen. Einerseits ist es sicher ein Verdienst, andererseits aber auch einfach unser großes Glück, in einem friedlichen Land, und von Naturkatastrophen weitgehend verschont, in Wohlstand, zumindest aber selten in größter Armut, einfach ein freier Mensch sein zu dürfen.
Wie begehrens- und erstrebenswert ein Leben in Europa ist, das machen uns in diesen Zeiten die Menschen klar, die anderes gewohnt und auf der Flucht sind, um für ihre Zukunft alles zu riskieren.
Dankbarkeit! Wir dürfen sie in der Tat ganz bewusst empfinden, so meine ich. Und uns ins Bewusstsein rufen, dass allein ein kaltes Frühjahr, Eis im März und viel Regen im April für eine schlechte Ernte sorgen. Ein Umstand, den man andernorts, wo man den Ausfall nicht einfach wettmachen kann, noch wirklich spürt.

Drum lade ich uns alle herzlich ein, die Farben, die Fülle, die Pracht und den Reichtum der herbstlichen Natur zu genießen und uns glücklich zu schätzen. Ernte sei Dank!

Ich wünsche Ihnen viel Freude und interessante Stunden mit unserer Herbstausgabe.

Ihre Susanne Rönnau

Direktorin und Herausgeberin

Von Nektar und Ambrosia und dem Horn einer Ziege.

Text: Heike Pohl

Damit Titan Kronos, machtbesessen und von der Überzeugung geleitet, die eigenen Kinder fressen zu müssen, um einer Prophezeiung und dem eigenen Untergang zu entgehen, seinen kleinen Sohn Zeus nicht ebenso verschlingen würde wie vor ihm dessen Geschwister, brachte seine Frau Rhea ihr gemeinsames göttliches Baby Zeus auf die Insel Kreta, zu Nymphe Amaltheia.
Mit Nektar und Ambrosia und der Milch einer Ziege, dargereicht aus den Hörnern des Tieres, nährte Amaltheia Gott Zeus, zog ihn in ihrer Höhle auf und beschützte den Jungen vor seinem Vater.

Um zu verhindern, dass der Titan sein Weinen hören und den Säugling finden könnte, entsandte Mutter Rhea kleine Geister, die mit Holzlöffeln auf Pfannen und Töpfe schlugen und für jede Menge Krawall sorgten. Misstrauisch geworden durch den Lärm, steckte der riesige Titan seinen Kopf durch eine Öffnung in der Felswand, woraufhin die weiße Ziege Anlauf nahm und ihm einen mächtigen Stoß zwischen die Augen versetzte. Dabei verlor sie eines ihrer Hörner, es brach entzwei und wurde zu einem mythologischen Symbol für Glück – zum Füllhorn!

Bestückt mit Blumen und Früchten, steht das Füllhorn seither für Furchtbarkeit, Freigiebigkeit und Reichtum. Es steht symbolisch für den Herbst, die Ernte, den Überfluss, für diese wunderbare Jahreszeit voller intensiver Düfte und Farben. Für Süße und Schwere. Für das Hervorbrechen all dessen, was den Sommer über wachsen und reifen durfte.
Für Erntedank!

Titan Kronos hingegen haben die Ziege und ihr Horn eher Arges beschert. Amaltheias Fürsorge ließ den jungen Zeus stark werden, sie schenkte ihm Mut und Kraft und den Willen, seinen Vater Kronos vom Thron zu stürzen. Und auch an Verbündeten mangelte es nicht. Mithilfe von Metis, einer Titanin, befreiten Mutter Rhea und Sohn Zeus die Geschwister aus dem Bauch von Kronos und entledigten sich des lieblosen Vaters.

Das Füllhorn symbolisiert den Herbst mit seinen Nebeln am Morgen, den feinen Spinnenfäden im weichen Licht und den oftmals von einer zur anderen Sekunde wechselnden Lichtverhältnissen. Eben noch bricht gleißend die Sonne durch die Wolken und zaubert den Blick in eine Caspar-David-Friedrich-Stimmung. Und im nächsten Moment schon ergießen sich die Wolken, und unter dem kräftigen Regen spritzen Sand und Erde auf. Die Landschaft taucht gestochen scharf aus dem Regen auf, um irgendwann dann wieder in Mattigkeit und Nebel zu versinken. Laub in sattem Orange, kräftigem Grün, in Rot- und Brauntönen säumt Wege und Straßen, und es dauert nicht mehr lange und alle Farben sind Grau, Sand, Beige und Dunkelbraun gewichen.

Doch zuvor lebt der Herbst so richtig auf, einmal mehr in den Texten und Gedanken der folgenden Seiten und zum großen Thema dieser Ausgabe – zu Erntedank.

Hintergrundmotiv: Wikipedia

Erntedank.

von Johanna Pofahl

Warum war Erntedank auf dem Land von so großer Bedeutung?

Gehen wir in Gedanken einmal mehr als 150 Jahre zurück. Ein Bauer lebte von dem, was er im Jahr produzierte und erwirtschaftete. Davon musste er seine Familie ernähren. Von dem Verkauf des Überschusses lebten und existierten auch die Menschen in den Städten. Importe waren sehr teuer und schlecht zu erhalten. Versicherungen, die eventuelle Schäden abdeckten, gab es nicht. Alles war abhängig vom Verstand des Bauern, seiner Gesundheit und vom Wetter.
Also: Wenn am Ende des Jahres, trotz aller Abhängigkeiten, alles gut gelaufen war, feierte man Erntedank – hier bei uns in Deutschland Anfang Oktober.

Rückblickend meine Erinnerungen an Erntedank im Laufe von mehr als 80 Jahren:
In meiner Kindheit war Erntedank etwas ganz Besonderes und hatte auch noch einen Zusatz im Namen, nämlich Erntedankfest. Ja, es war ein Fest zum Abschluss eines arbeitsreichen Jahres, an dem das ganze Dorf teilnahm. Am Morgen beginnend mit einem Dankgottesdienst, nachmittags ein Umzug von mit Blumen und bunten Bändern geschmückten Erntewagen, die die Erntekrone an ihren Platz in den großen Saal der Gastwirtschaft brachte. Dort waren schon die Tische für die große Tafel gedeckt. Anschließend begann das Kinderfest. Der Abend endete mit Tanz. Jeder hatte seinen Teil zum Gelingen beigetragen.
Nach dem Krieg war Erntedank erst einmal ein Dankeschön dafür, dass man genug zu essen hatte. In späteren Jahren brachte man am Erntedanktag seine Gaben zum Altar in die Kirche, wo sie anschließend an bedürftige und alte Menschen verteilt wurden. Aber auch die Tradition mit einem Umzug am Erntedanktag habe ich in den 90er-Jahren hier im Bergischen Land in Villkerath noch erlebt.
Doch heute, in unserer globalen Welt, fällt es mir schwer, von Erntedank zu sprechen. Wann, wie und wo kann man noch davon reden, es wird doch immer irgendwo geerntet?
Im nördlichen Teil unsere Erde herrscht immer noch eine Wegwerf-Gesellschaft. Überproduktionen an Obst und Gemüse werden einfach vernichtet. Verfallsdaten: Alle einen Tag überfälligen Produkte werden aussortiert und kommen in den Müll. Gott sei Dank gibt es heute die „Tafeln“, die für diese Nahrungsmittel eine Verwendung haben.
Gleichzeitig sehen wir täglich im Fernsehen, wie im südlichen Teil unserer Erde die Menschen hungern und flüchten. Lebensmittel aus dieser Region, Spezialitäten wie Kaffee, Kakao, Tee, Früchte usw., werden bei uns „fairtrade“ verkauft – aber sind sie das auch, fair gehandelt?

Wann kann man da noch von Erntedank sprechen? Werden wir jemals einen Ausgleich schaffen können, um weltweit Erntedank zu feiern?

Also, das Wort Erntedank im üblichen Sinne kann wohl nicht mehr gebraucht werden. Vielleicht muss man es anders definieren?
Ein Danke für alles, was erreicht worden ist?
Ein Danke für jeden Moment im Leben?
Ein Danke für jeden, der dazu beiträgt, es besser zu machen?

Future Farm
Tomato
hydroponic
organic &
SAFE

Erntedank.

von Robert Dwornicki, Pfarrer an der Zeltkirche in Kippekausen

Liebe Bewohnerinnen und Bewohner,

am jeweils ersten Sonntag im Oktober feiern wir Christen traditionell Erntedank. Die Altäre in unseren Kirchen werden hierzu mit Feldfrüchten, Obst und Gemüse, Sonnenblumen und Getreidegarben geschmückt. Ein besonders gestaltetes Brot bildet zudem den Mittelpunkt des Erntedankaltars. Lieder und Gebete wenden sich an Gott, den Schöpfer, der Felder und Gärten gesegnet und für die Ernte des Jahres gesorgt hat.

Doch hier drängt sich natürlich die Frage auf: Passt ein solcher Erntedank eigentlich noch in unsere Zeit? Entstanden vor Hunderten von Jahren, in einer Gesellschaft, die vorwiegend auf Ackerbau und Viehzucht beruhte, wirkt er heute doch eher fremd und altertümlich. Im Zeitalter von Design- und Fast-Food, Massentierhaltung und industriell angebautem Gemüse hat kaum noch jemand eine Beziehung zu Feld, Wiese und Hof. Und sogar, wer in jungen Jahren selbst noch in der Landwirtschaft die Ernte eingebracht hat, für den ist dies oft nur noch eine ferne Erinnerung. Wenn heute einer in seinem Schreber- oder Nutzgarten noch selbst etwas ernten kann, dann ist das zwar schön für ihn, aber es ist nicht mehr als ein Hobby oder Ausgleich zum Arbeitsalltag, und es hängt kaum etwas existenziell davon ab. Anders gesagt: Verhungern wird bei uns niemand, nur weil die Schnecken den Salat gefressen haben oder die Tomaten am Strauch vertrocknet sind, weil im Urlaub das Gießen vernachlässigt wurde. Und ist das Obst mal nicht so geraten, wie wohl in diesem Jahr – Äpfel aus Neuseeland und Birnen aus Chile sind im Supermarkt um die Ecke auch im Winter zu beschaffen. Mangos, Papayas, Kiwis, Bananen und Zitrusfrüchte gibt es sowieso das ganze Jahr – direkt eingeflogen aus den Tropen oder vom anderen Ende der Welt. Wozu also Gott Dank sagen für eine gute Ernte?

Ja, wozu? Vielleicht, weil das Erntedankfest uns daran erinnert, dass das Gelingen unseres Lebens – genauso wie eine gute Ernte – nicht allein in unserer Hand liegt. Vieles, was wir zum Leben brauchen, Liebe, Vertrauen, Gesundheit und eine sichere Arbeitsstelle, können wir uns nicht selber schaffen, genauso wenig wie wir über Regen, Sonne und einen guten Ackerboden verfügen können. Wir sind bei so vielem darauf angewiesen, dass es uns geschenkt wird.

Der Erntedanktag lädt uns auch heute noch dazu ein, Bilanz zu ziehen, hinzuschauen, wie denn unsere „Ernte“ im vergangenen Jahr ausgefallen ist. Was uns geglückt ist, worüber wir uns freuen durften, aber auch, was trotz allem Bemühen keine Frucht getragen hat. Wir werden dabei sehen: Es gibt vieles, wofür es sich zu danken lohnt. Auch wenn wir manchmal den Eindruck haben: Eigentlich ist uns eher zum Klagen zumute.

In den letzten Jahren habe ich daher unsere Gemeindeglieder ermutigt, keine Früchte und Kartoffeln aus dem Supermarkt für den Erntedankaltar mitzubringen, sondern Symbole für Dinge und Menschen, wofür sie im Moment besonders dankbar sind. Das Ergebnis sah dann auf den ersten Blick ungewöhnlich aus: ein Springseil, wegen der gelungenen Physiotherapie, eine Krücke, die nicht mehr benötigt wurde, ein Bild vom neugeborenen Kind oder Enkel, eine Locke von einem geliebten Menschen – alles Dinge, die Geschichten voller Dankbarkeit repräsentieren.

Ich jedenfalls bin froh, dass ich alles, den Dank für die Entscheidungen des letzten Jahres, aber auch die Bitte um den Segen für das, was in meinem Leben noch wachsen und Frucht bringen soll, vor Gott bringen darf. Und ich finde, das Erntedankfest ist ein guter Anlass hierfür. Bei IHM ist es gut aufgehoben. Und so macht es dann durchaus Sinn, einzustimmen in die Liedstrophe: „Alle gute Gabe kommt her von Gott, dem Herrn, drum dankt ihm, dankt... und hofft auf ihn.“ (EG 508)

Es grüßt Sie von Herzen,

Ihr
Robert Dwornicki

PS: Einmal im Monat, immer am zweiten Mittwoch, bin ich bei Ihnen im Haus und halte Gottesdienst. Feiern Sie doch mit! Auch wenn Sie nicht evangelisch sind, sind Sie herzlich eingeladen!

→ *Erntearbeiter in Südamerika.*

Seit 1874: Der Vilkerather Erntezug. Eine alte Tradition im Bergischen Land.

von Wilma Hoffmann

Ich habe immer in einer größeren Stadt gelebt, und dass es zum Erntedank einen Umzug gibt, war mir völlig unbekannt. Erntedank, das war für mich nur

der dekorativ mit Feldfrüchten und Herbstblumen geschmückte Altar zum Erntedank-Gottesdienst.
Dann zog meine Tochter 1989 mit ihrer jungen Familie nach Vilkerath, einen kleinen Ort im Bergischen, in der Nähe von Overath.
Mein Mann und ich wurden eingeladen, uns den jährlich am zweiten Oktoberwochenende stattfindenden Erntezug anzusehen, zumal auch unsere Enkelin Eva mit ihrer Kita-Gruppe – damals nannte man diese Einrichtung noch Kindergarten – daran teilnehmen sollte.
Der Erntezug in Vilkerath hat eine lange Tradition. Wenn überhaupt – gibt es solche Umzüge im Bergischen nur noch wenige oder gar keine mehr.
Initiator des Umzugs ist der Verein „Landwirtschaftliches Casino Vilkerath“, der laut Unterlagen 1872 gegründet wurde. Laut den Statuten, die 1874 dem Bürgermeister von Overath vorgelegt wurden, bestanden die Hauptaufgaben des Vereins darin, „den hiesigen Landwirten mittels Beratungen und Vorträgen bei der Ertragssteigerung ihrer Betriebe zu helfen“.

In den Folgejahren fanden dann die ersten Ernteumzüge statt, die mit der Zeit immer aufwändiger wurden. Interessant ist die Erwähnung, dass erst seit 1993, aufgrund einer neuen Satzung, auch weibliche Mitglieder aufgenommen werden. Der Verein zählt heute 300 Mitglieder und beschäftigt sich hauptsächlich mit der Pflege und Aufrechterhaltung der bäuerlichen und ländlichen Tradition: Ein Brauchtumsverein also.

Übrigens: In der Zeit des Nationalsozialismus war der Erntezug verboten, sodass erst 1946 wieder ein Zug durch Vilkerath ziehen konnte.
Mittelpunkt des Zuges ist das Erntepaar mit der Erntekrone, das auf dem Festwagen thront. Das Paar wird jedes Jahr aus den Mitgliedern gewählt bietet bzw. sich freiwillig an.
Der Zug besteht aus vielen Fest- und Themenwagen, mehreren Musikkapellen und viel Fußvolk aus Schulen, Kitas, Feuerwehr und Sportvereinen. Alle tragen bäuerliche Tracht; es herrscht eine fröhliche Stimmung, und die Zugteilnehmer bieten den zahlreichen Zuschauern immer wieder Schnäpschen und Süßigkeiten an, insgesamt werden ca. 500 Zugteilnehmer gezählt. Das Erntefest in Vilkerath ist eine große Sache und bei der Bevölkerung im Umkreis sehr beliebt.

Das Erntefest-Wochenende beginnt am Freitagabend mit einer Disco für die Jugend. Am Samstag ist dann bunter Abend im Festzelt und Erntetanz. Sonntag ist musikalisches Wecken des Erntepaares und anschließender Kirchgang. Dann zieht nachmittags der Erntezug. Abends veranstalten die Teilnehmer dann noch einen Fackelzug und zum Ausklang ein Feuerwerk.

Heute lebt die kleine Eva von damals mit ihrer kleinen Familie in Köln-Porz.
Zu Erntedank nimmt ihre Tochter Sophie – meine Urenkelin – ein Körbchen mit herbstlichem Gemüse und Früchten zur Kita mit. Dann wird gemeinsam gekocht, z.B. Kürbissuppe, und das Zubereitete wird verzehrt.

Auch das ist – wie ich meine – ein schöner Brauch zu Erntedank.

Kürbissuppe „Makar Sankranti“

Rezept: Heike Pohl

Seit mehr als 7.000 Jahren finden Kürbisse Verwendung auf unserem Speiseplan. Man nimmt an, dass ursprünglich nur die wohlschmeckenden und nahrhaften Samen genutzt wurden, weil alle Wildformen der Kürbisse bitter und damit ungenießbar waren. Erst später dann kamen auch die Fruchtkörper zum Einsatz, von denen wir heute unzählige Formen und Größen kennen und schätzen, ob zur Zierde oder in der Küche. So vielseitig wie der Kürbis ist, so vielseitig und unterschiedlich sind auch seine Zubereitungsarten.

Unser Suppenrezept gibt sich orientalisch, fruchtig und frisch. Gewürzt wird mit Curry, das ja bekanntlich aus Indien stammt. Auch dort feiern Menschen „Erntedank“ und zwar im Rahmen von „Makar Sankranti“, dem wichtigsten hinduistischen Erntedank-Fest, das in jedem Jahr am 14. Januar begangen wird.

1 Hokkaido-Kürbis, mittlere Größe
1 Zwiebel
1 Apfel
1 Birne
Knolle frischer Ingwer (etwa 30 Gramm)
1 Stangenselleriestängel
etwa ½ Liter Kokosmilch
Currypaste (je nach Geschmack)
1 Essl. Ingwermarmelade (oder Orangenmarmelade)
¼ Liter Orangensaft (oder Tropenfruchtsaft mit Mango/Maracuja)
Salz und Pfeffer (nach Geschmack)

Zwiebeln, Ingwer (geschält und klein gehackt), Kürbis (in Würfel geschnitten und mit Schale, aber entkernt), Apfel und Birne (mit Schale, ohne Kerngehäuse) sowie den Stangensellerie in etwas Butter oder Speiseöl andünsten. Currypaste und Fruchtsaft hinzugeben und alles zusammen etwa 15 Minuten dünsten.
Dann kommt die Kokosmilch dazu und die Masse darf so lange köcheln, bis Gemüse und Obst weich sind. Dann wird aufpüriert, bis eine glatte, sämige Suppe entstanden ist. Abgeschmeckt wird mit Salz und der Marmelade.

Diese herbstlich-orientalische Suppe schmeckt auch toll mit frischer Mango.
Angerichtet wird – je nach Geschmack – mit frischem Koriander (Petersilie schmeckt auch) oder mit einem Klecks Sahne. Guten Appetit.

Abbildung: Wikipedia

Herbst.

von Inge Thoma

Er liebt die krassen Gegensätze,
schert sich um keinerlei Gesetze,
kreiert die Tage, wie er will,
seelenverwandt mit dem April.
Er ist ein wahrer Alchimist,
dem kein Gemix unmöglich ist.

Mal Sonnentage er verspricht:
glasklar die Luft, strahlend das Licht.
Doch schon in grauen Nebelschleiern
trübt er die Tage, dumpf und bleiern.
Heut ruht die Welt in tiefer Stille,
doch morgen schon zerreißt die Hülle.
Er lärmt und heult in Sturmgebraus,
pfeift, faucht und tobt rund um das Haus.

Farben sind seine Leidenschaft.
Er führt den Pinsel voller Kraft.
Ein Feuerrot, ein fahles Braun,
ein Sonnengelb gilt's anzuschaun
in Gärten, Wäldern, Feld und Flur.
Wie prächtig schmückt er die Natur!

Er weiß: Begrenzt ist seine Zeit.
Die ersten Fröste sind nicht weit.
Zugvögel ziehen ihre Bahnen.
Sie wissen, was wir nur erahnen:
Er gibt ein buntes Zwischenspiel.
Schwarz-weißer Winter ist das Ziel.

Der Natur auf der Spur:

Der Hammerhai der Lüfte.

von Heike Pohl

Weltweit schwirren mehr als 5.000 Arten über Wiesen und Gewässer, und nur 85 von ihnen leben hier bei uns, in Mitteleuropa. Eine bringt es gar auf eine Flügelspannweite von neunzehn Zentimetern, damit ist sie so groß wie ein Vogel.
Mit etwa 30 Flügelschlägen pro Sekunde gehört sie nicht zu den Top 10 unter den Flugakrobaten, aber sie bringt es auf beachtliche 50 Kilometer pro Stunde.

Bevor sich ihr hübscher Name durchsetzen konnte, wurde sie Schleifer oder auch Augenstecher genannt – beides nicht eben schmeichelhaft für ein so filigranes und zartes Geschöpf.

„Ein kleines Insekt könnte Libellula fluviatilis genannt werden, da sein Körperbau einem Meeresfisch ähnelt, der Zygaena oder Libella heißt. Er hat die Form einer Wasserwaage, wie sie die Architekten verwenden, und wird in Italien auch Hammerfisch genannt. Jenes Tier ist sehr klein, hat die Form eines ‚T' oder einer Wasserwaage, besitzt aber auf jeder Seite drei Beine. Der Schwanz endet in drei grünen Spitzen, mit deren Hilfe das Tier schwimmt", so beschrieb der französische Naturforscher Guillaume Rondelet um 1580 in seinem Werk *L'histoire entière des poissons* das wunderschöne Tier, von dem hier die Rede ist – die Libelle.
Haben Sie schon einmal eine Libelle im Flug beobachtet? Eben noch in rasantem Tempo, steht sie plötzlich in der Luft, um einen Wimpernschlag darauf ihre Flugrichtung zu ändern. Als würden sie auf unsichtbaren Gleisen in allen Ebenen mehr fahren denn fliegen, so gleiten sie durch den Sommer. Und manche Arten können sogar abrupt den Rückwärtsgang einlegen und zurückweichen. Dass sie das können, verdanken sie ihren wunderschönen Flügeln, die ein kleines Wunderwerk der Natur sind.
Auf beiden Seiten ihres schlanken Körpers trägt die Libelle zwei Flügelpaare, die sie unabhängig voneinander bewegen kann. Durch ihre Flügel ziehen sich feinste Adern, die sich zu einem Knoten treffen. Das gibt diesen kleinen Wunderwerken Stabilität. So knicken sie nicht ab, auch nicht dann, wenn die Libelle im starken Wind fliegen muss. Ihre Flügel kann sie nicht anlegen. Darum lässt sie sich auch besonders schön fotografieren, wenn sie eine Pause macht.
Der Kopf der Libelle ist sehr beweglich, und das Auffälligste an dem kleinen Tier sind seine riesigen Augen. Sie heißen Facettenaugen, weil sie keine einheitliche Oberfläche bilden. Schaut man sie unter dem Mikroskop an, dann sieht man die bis zu 30.000 winzige Einzelaugen. Ganz oben, auf dem Kopf der Libelle, sitzen drei Punktaugen. Man nimmt an, dass sie behilflich sind, das Gleichgewicht zu halten.
Die Libellen „messen" ihre eigene Geschwindigkeit. Das schaffen sie mit ihren Fühlern, die aus acht Einzelteilen bestehen, und den daran befindlichen Sinneshaaren.
Libellen sind Räuber und fangen ihre Beute im Flug. Sie haben recht große Kiefer bzw. Mundwerkzeuge mit Zähnen. Ihre vorderen Beine dienen dazu, Beute zu fangen. Sie ernähren sich von anderen Insekten und fangen und fressen so gut wie alles, was sie erwischen können. Manchmal gehören zur Beute auch kleinere Libellen, die schönen Tiere betreiben also Kannibalismus.
Auch wenn sich Libellen am liebsten in der Nähe von Gewässern aufhalten, jagen sie überall – auf Wiesen, auf Waldlichtungen, über Feldern. Zwischendurch wärmen sie sich und ihre Muskulatur in der Sonne auf. Dann hängen sie starr an Halmen, Zweigen und Gräsern und lassen sich gut beobachten.
Die Weibchen legen nach der Paarung ihre Eier in Gewässern ab. Manche werfen sie einfach während des Fliegens ab, andere piksen Löcher in Wasserpflanzen oder Baumrinde und platzieren darin ihr Gelege. Wieder andere tauchen über eine Stunde lang und legen ihre Brut unter Wasser ab. Aus den Eiern schlüpfen dann Larven, die sich kurze Zeit nach dem Schlüpfen zum ersten Mal häuten. Sogar die kleinen Larven sind bereits gefräßige Räuber. Sie besitzen eine Fangmaske, die sie unter ihrem Kopf „parken". Rückt Beute in Sicht, schnellt diese Fangmaske hervor und packt das Opfer. Die Larven fressen Kaulquappen, kleine Krebse, Krebs- und Mückenlarven.
Dass aus diesen wenig schönen Larven bunte und zarte Libellengeschöpfe werden, mag man kaum glauben. Bevor die Libelle vom Wasser in die Lüfte steigt, lebt sie eine zeitlang in einer Zwischenzone am Uferrand, zwischen Steinen und Pflanzen, manchmal auch in Büschen oder Bäumen.
Manche Arten leben bis zu fünf Jahre lang als Larve und schlüpfen dann erst zur Libelle. Dabei wandeln sie ihre Gestalt vollkommen, um nach wenigen Wochen als Erwachsene zu sterben.

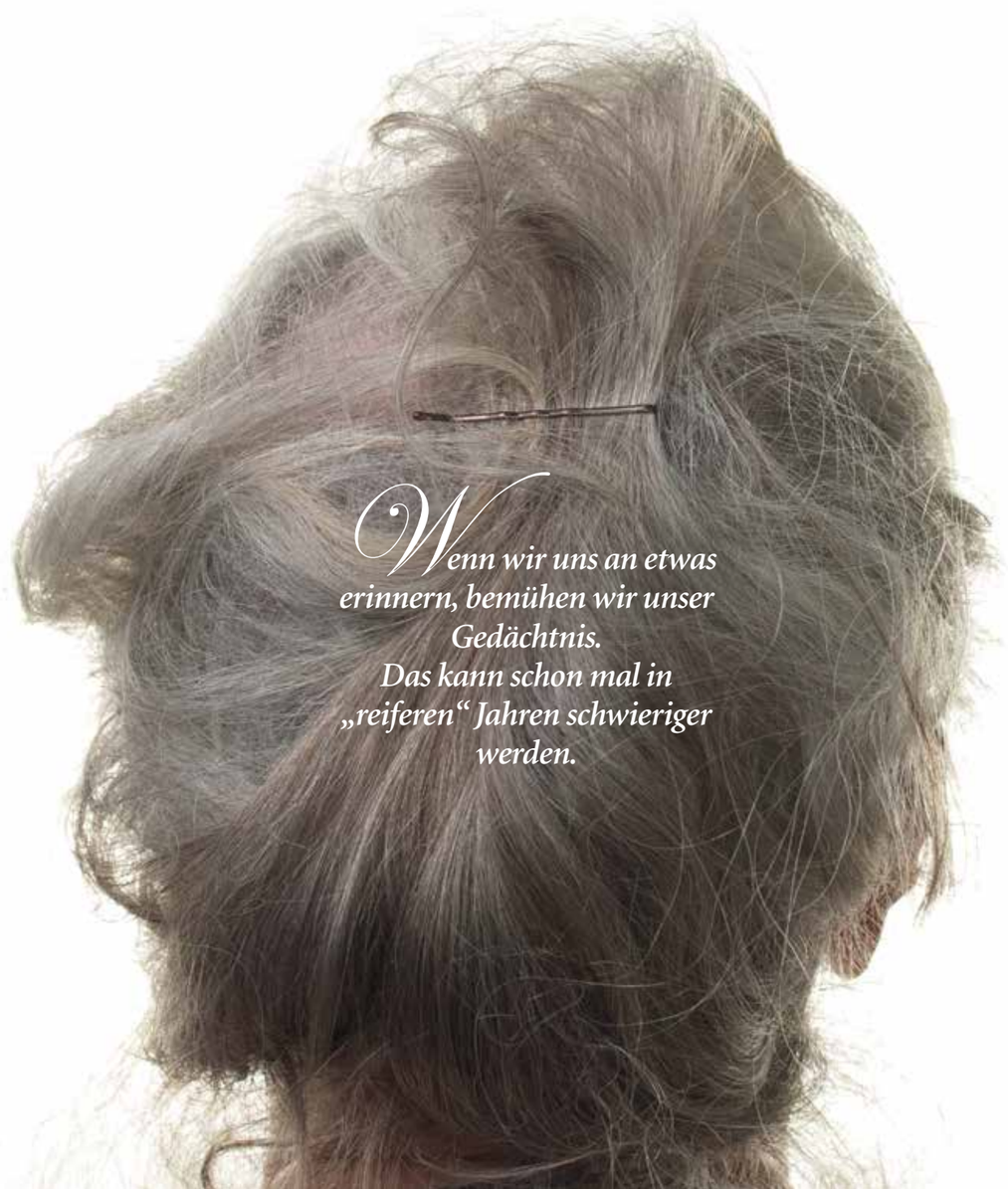
„Fast jeder dieser Weidegründe enthält einen Wasserspiegel, von Schwertlilien umkränzt, an denen Tausende kleiner Libellen wie bunte Stäbchen hängen, während die der größeren Art bis auf die Mitte des Weihers schnurren, wo sie in die Blätter der gelben Nymphäen, wie goldene Schmucknadeln in emaillierte Schalen niederfallen, und dort auf die Wasserinsekten lauern, von denen sie sich nähren."

*Annette von Droste-Hülshoff**

*aus „Westphälische Schilderungen aus einer westphälischen Feder"

Es gibt Möglichkeiten, unserem Gedächtnis zu helfen.

von Dr. Klaus Hachmann
(in Anlehnung und unter Zitieren von Arbeiten von Oliver Geisselhart)



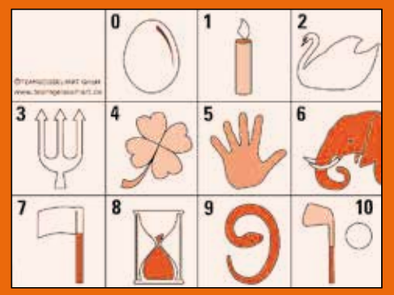
*Wenn wir uns an etwas erinnern, bemühen wir unser Gedächtnis.
Das kann schon mal in „reiferen“ Jahren schwieriger werden.*

Unter Gedächtnis versteht man die Fähigkeit, aufgenommene Informationen zu *verschlüsseln*, zu *speichern*, wieder *abzurufen*.

Man unterscheidet zwischen dem ***SENSORISCHEN GEDÄCHTNIS:*** Hier werden alle Informationen von Sinnesorganen zuerst aufgenommen. Allerdings zerfallen diese meist auch schon nach wenigen Sekunden. Prozesse wie Bewusstsein oder Aufmerksamkeit spielen in der Regel hier keine bedeutende Rolle.
KURZZEIT- ODER AUCH ARBEITSGEDÄCHTNIS: Ein Speicher, der eine begrenzte Menge von Information in einem unmittelbar verfügbaren Zustand für kurze Zeit bereithält.
LANGZEITGEDÄCHTNIS: Dies ist das dauerhafte Speichersystem des Gehirns. Hier können Informationen bis zu Jahren oder sogar ein Leben lang gespeichert werden. Über eine Begrenzung des Speichervermögens ist beim Langzeitgedächtnis nichts bekannt. Vergessen findet anscheinend weniger durch Informationsverlust statt, sondern durch einen löschenden Einfluss von anderen, nachher gespeicherten Inhalten. Unser Ziel für Dinge, die wir uns merken wollen, muss also sein, sie ins Langzeitgedächtnis zu bringen und sie dort zu speichern. Da können die sogenannten mnemonischen Techniken helfen. Volkstümlich spricht man auch von Eselsbrücken, die uns wie einem Esel, der Wasser scheut und daher nur über Furten durchs Wasser geht bzw. Brücken dafür braucht, helfen, mit unserem Gedächtnis voranzukommen.

Alle Rechte bei LaGeiss@myg-verlag.de

Keine Frage, dieses Foto schaut man sich genauer an: Ein fröhlicher Mann mit kleinem rosa Plastikschweinchen, das vor einigen Körnern steht, und dazu noch die Aufforderung: „Pick, Du Schwein!“. So hilft Oliver Geisselhart, Vokabeln zu lernen, denn „pig“ (gesprochen wie „pick“) ist im Englischen „Schwein“.
Oliver Geisselhart ist gebürtiger Schwabe und lebt in Dortmund. Er ist preisgekrönter Erfinder dieser modernen „Eselsbrücken-Taktik“. Der 44-Jährige gilt bundesweit als „Gedächtnis-Papst“ und war mit 16 Jahren jüngster Gedächtnistrainer.
Weil unser Gedächtnis lieber Bilder und Skurriles als Langweiliges speichert, können wir so durch Erinnerung an dieses Bild diese Vokabel ins Langzeitgedächtnis bringen.
„Wer sein Gedächtnis trainiert, kann Alzheimer vorbeugen, beziehungsweise zumindest hinausschieben. Jedes neue Bild, das ich mir vorstelle, ist eine Herausforderung für mein Gedächtnis. Dadurch wird es trainiert. Unser Gedächtnis ist schon gut; man muss es nur nutzen“, sagt Oliver Geisselhart.
Man kann Sätze oder Bilder wie einen Schlüssel benutzen, der uns die Möglichkeit gibt „aufzuschließen“, an was wir uns erinnern wollen. Bei Zahlen z.B. kann man die Ziffern mit einem Bild aus einem feststehenden Schema z.B. nach Geisselhart verknüpfen. Dann erfindet man eine möglichst originelle Geschichte, in der alle Bilder in der richtigen Reihenfolge der Zahl vorkommen. Lassen Sie uns das an einem Beispiel üben:



Die Zahlensymbole nach der Geisselhart-Methode.

Wir finden das Ei (0) von einem Schwan. (2)
Ein zweiter Schwan (2) hat auch ein Ei (0) gelegt,
der frisst nun nach getaner Arbeit ein Kleeblatt. (4)
Aber Vorsicht, da kommt eine Schlange (9)
zu diesem Schwan. (2)
Die Schlange (9) will sich das Ei (0) holen.
Wir haben so die Telefonnummer der Bergischen Residenz, die 02204 9290, kodiert und die Kodierungen in eine kleine Geschichte eingebaut, die wir uns leicht im Langzeitgedächtnis merken können.

Abgetanzt.

Sie arbeitet als Tänzerin, Autorin, Kostümdesignerin, Malerin und als Choreographin und zurzeit plant sie ein Ballett. Sie lebt in Australien und sie ist das Gesicht des Arts Health Institute – Gesundheit durch Kunst – in Sidney. Vor knapp zwei Jahren trat sie dort tanzend im Belvoir-Theater auf und spielte mit im „Zauberer von Oz“.
Eileen Kramer ist 102 Jahre alt. Notfalls, erzählt sie der Presse, tanze sie auch am Krückstock mit. Und dass sie das Wort „alt“ niemals in den Mund nehme, das sagt sie auch.
Ihr Credo: Kreative Arbeit macht zeitlos. Eileen muss es wissen, denn sie tanzt seit über 80 Jahren. (hp)

App gefunden.

Mit 60 hat sie ihren ersten Computer gekauft und mit 82 ihr erstes Computer-Programm entwickelt. Die Japanerin Masako Wakamiya begeistert mit ihrer Spiel-Software, einer sogenannten App für SmartPhone-Handys, Senioren und auch Tim Cook, den Chef von Apple. Das Durchschnittsalter von App-Entwicklern liegt bei 30 Jahren, das hat die Japanerin nun deutlich angehoben. Sie habe, sagt sie den Medien, drei Monate gebraucht um zu verstehen, wie das Internet funktioniert. Der Computer habe ihr Flügel verliehen, erzählt die Dame mit den kurzen grauen Haaren und dem freundlichen Lächeln ihrem Publikum im Netz. Sie habe ihre pflegebedürftige Mutter nicht mehr allein lassen müssen, um sich mit anderen Menschen auszutauschen. Das sei durch das Surfen im Netz möglich geworden.
Nur eines stört sie, es gibt zu wenige Programme für Senioren.
Ihre Software heißt „Hinadan“ und ist eine Spiele-App für ältere Menschen. (hp)

Abgehauen.

Als Date bezeichnet man, salopp formuliert, ein Treffen liebeswilliger oder zumindest flirtbereiter Menschen. In einem Badeort in der französischen Bretagne verschwand jüngst ein 93-jähriger Mann, um einen romantischen Nachmittag mit einer Frau zu verbringen. Bemerkt hatte sein Verschwinden die Enkeltochter, die aus Sorge gleich die ganze Familie in Aufruhr versetzte.

Ob der rüstige Herr sich vom Bestseller „Der 100-Jährige, der aus dem Fenster stieg und verschwand“ inspirieren ließ, ist nicht bekannt. Entdeckt wurde das Paar jedenfalls beim Rendezvous im nahegelegenen Park, wo man Arm in Arm flanierte. (hp)

Pflegefachkräfte m/w

Sie sind Pflegefachkraft und suchen eine neue berufliche Perspektive? Schön, Sie kennenzulernen!

Sie suchen nicht nur einfach irgendeinen Job, sondern einen besonderen Beruf, der der dazu da ist, anderen etwas zu geben? Und Sie mögen Herausforderungen?
Unser Team freut sich über neue Kollegen mit Ideen, Kraft, Initiative und – Träumen. Sie finden bei uns eine herzliche und offene Atmosphäre, es erwarten Sie ein professionelles Umfeld und ein überdurchschnittliches Leistungsangebot.

Das sollten Sie mitbringen:

- eine abgeschlossene Berufsausbildung als Altenpfleger/in oder Krankenschwester/Krankenpfleger
- theoretische und praktische Fachkompetenz und Lust, diese anzuwenden
- Freude an der Arbeit mit alten Menschen
- einen freundlichen verbindlichen Umgang mit unseren Bewohnern und dessen Angehörigen
- Teamfähigkeit, Einsatzbereitschaft, Initiative und Ausdauer
- Zuverlässigkeit, Eigenverantwortlichkeit und Flexibilität sowie eine aktive und kreative Mitarbeit
- EDV-Kenntnisse

Das bieten wir Ihnen:

- einen Tätigkeitsumfang der sich nach Ihren Möglichkeiten richtet (geringfügige Beschäftigung, Teilzeit- oder Vollzeitbeschäftigung, Mutter mit Kindern)
- ein abwechslungsreiches Aufgabengebiet mit einem hohen Maß an Selbstständigkeit und Verantwortung
- die Beteiligung an der Entwicklung und Umsetzung neuer Konzepte
- moderne Arbeitsmittel
- Möglichkeiten der internen und externen Fort- und Weiterbildung
- ein engagiertes und herzliches Kollegenteam

Wir sind neugierig auf Sie! Telefon 02204-929-904 oder team@bergischeresidenz.de
Ihre Ansprechpartnerin bei der Bergischen Residenz Refrath ist Petra Lüttmann.

Wiederentdeckt:

Karten von Opa Paul *1886.

Der Schwiegervater von Elisabeth Hennen schickt Feldpost.

[zum Andenken an den Feldzug 1914/15]

An meine liebe Mutter, Bruder und Schwägerin,
Meine Lieben,
bin noch gesund und munter, was ich auch von euch allen hoffe.
Die Kämpfe dauern hier immer noch an. Es hat noch alles gut gegangen – bis heute. Herzlichen Gruß an euch alle, Paul
10.4.1915

[An die Witwe Hennen in Mehren, Kreis Daun-Eifel]

Meine Lieben,
will euch noch mitteilen, dass ich noch gesund und munter bin, was ich auch von euch allen hoffe. Hörte gestern Abend, das Püngens einen Sohn bekommen haben. Er kann aber nicht auf Urlaub.
15.11.1915

Liebe Mutter und Schwägerin,
will euch mitteilen, dass ich noch gesund bin…
Heute war mal wieder Bereitschaft hier. Es ist nicht immer so ruhig. Hoffentlich bleibt es so. Hat der Heilige Nikolaus Hänschen etwas gebracht? Hoffentlich ist Hänschen auch noch gesund und munter.
Seid herzlich gegrüßt von eurem Paul
6.12.1916 (?)

Beredtes Gedenken:

Menschen in meinem Leben.

von Johanna Pofahl

Heute möchte ich zweier Menschen, die in meinem Leben eine Rolle gespielt haben, mit großer Dankbarkeit gedenken und sie ehren. Leider weilen beide nicht mehr unter den Lebenden.

Als erstes meiner Stationsschwester (1969): Da ich mit fast 40 Jahren in einen neuen Beruf als Krankenschwester gestartet bin, hat sie sich geduldig meiner angenommen.
Als nächstes meinem damaligen Chefarzt: Er hat sich sehr bemüht, uns älteren Schülern (wir waren fünf) sein Wissen zu vermitteln. Er lehrte uns auch, es anzuwenden. Beide waren starke Persönlichkeiten, sehr streng, aber gerecht in ihrer Beurteilung und als Respektspersonen akzeptiert.
Die innere Medizin der 70er-Jahre bestand hauptsächlich aus einer guten Anamnese des Arztes, der Beobachtung seiner Patienten, unterstützt von Blutuntersuchungen und Röntgenaufnahmen. Alles war sehr arbeitsreich und zeitaufwendig (heute vielleicht nicht mehr bezahlbar). Doch meine beiden Vorbilder waren sehr erfolgreich, vielen Patienten konnte geholfen werden und dabei haben wir Schüler viel gelernt.

Ein Beispiel: Ein Patient mit starken Bauchschmerzen wurde eingeliefert. Alle Untersuchungen waren negativ, bis eine Schülerin im Stuhlgang des Patienten einen Bindfaden gesehen habe wollte. Die Beurteilung der Ausscheidungen gehörte zu unserer Ausbildung. Da stand plötzlich fest, es handelt sich um einen Bandwurm. Der Patient konnte erfolgreich behandelt werden.

Beispiele dieser Art, die auf eine gute Beobachtung hinwiesen, gab es eine Menge. Später, als ausgebildete Krankenschwester, haben sie mir oft geholfen. Noch heute bin ich meinen Lehrern in großer Dankbarkeit verbunden und werde sie nie vergessen.

Notiz zu Henriette Davidis.

Kurz nach Erscheinen des letzten BRR-Journals, in dem es um das Kochbuch von Henriette Davidis ging, brachte mir eine Bewohnerin ihre eigene Ausgabe aus dem Jahr 1913. – *Birgit Kraus*

Impressum:

Herausgeber:
Bergische Residenz Refrath
Dolmanstraße 7
51427 Bergisch Gladbach

Herausgeberin: Susanne Rönnau
Chefredaktion (verantwortlich):
Susanne Rönnau
roennau@bergischeresidenz.de

Artdirection/Layout:
Sebastian Niederhagen
mail@sebastian-niederhagen.de

Redaktion/Text: Heike Pohl
heikepohl@yahoo.de

© Fotos/Composings:
S. 1, 2, 3, 5, 7, 8, 11, 14 shutterstock.com
S. 5, 15 Wikipedia,
S. 20 Depositphotos,
S. 21 MVG-Verlag,
S. 16, 28 Heike Pohl

Redaktionsadresse:
Bergische Residenz Refrath
Dolmanstraße 7
51427 Bergisch Gladbach

Telefon: 02204 / 929 0
Telefax: 02204 / 929 909
info@bergischeresidenz.de
www.bergischeresidenz.de

Für unverlangt eingesandte Manuskripte und Bilder wird keine Haftung übernommen.

Gerichtsstand und Erfüllungsort:
Amtsgericht Bergisch Gladbach
HRB 86935
Steuernummer: 204/5711/1882
Sitz der Gesellschaft: Bergisch Gladbach

Ansprechpartnerin Anzeigen:
Petra Lüttmann
Telefon: 02204 / 929 0
Telefax: 02204 / 929 909

Erscheinungsweise: Vierteljährlich
© Bergische Residenz Refrath 2017

Das Portrait:

„Ich habe mich jeder Aufgabe im Leben gestellt“ – Margarete Reschke im Gespräch.

Margarete Reschke wurde 1930 in Düsseldorf als ältestes Kind der Familie geboren. Die Mutter war krank.
Frau Reschke besuchte die Volksschule und war mit 13 Jahren im Einsatz beim „Bund Deutscher Mädel“ (BDM). Nach den Luftangriffen auf Düsseldorf war die Versorgung von Obdachlosen, die durch die Bomben ihr Zuhause verloren hatten, ihre Aufgabe. *„Krieg ist das Schlimmste auf der Welt…!“*

In der Kinderlandverschickung der 1940er-Jahre kam sie nach Berlin, in den Schwarzwald und in andere Orte. Während einem dieser Aufenthalte lernte Frau Reschke das Klöppeln. Alle Arten von Handarbeiten macht sie bis heute gern, und manche verkauft sie auch für einen guten Zweck.
Der Berufswunsch Kindergärtnerin entstand nach der Aushilfsarbeit in einem von katholischen Schwestern geführten Kindergarten. Der Lohn war die besonders gute Verpflegung – *„besser, als es zu Hause möglich war“*. Noch heute stellen sich immer wieder Erinnerungen aus dieser Zeit ein, so z.B. an Kinderlieder und Spiele. Kindergärtnerin ist sie dann doch nicht geworden.
Früh lernte sie ihren Mann kennen. Von einem kleinen Totogewinn (zwölf Richtige) kauften die beiden sich ein Eichenschlafzimmer. Einige Teile stehen heute noch auf dem Dachboden in der Residenz. Nach der Heirat kamen schnell die ersten beiden Kinder.
Zu dieser Zeit arbeitete Frau Reschke als Verkäuferin bei C&A in Düsseldorf. Für die hauseigene Zeitungsbeilage stand sie Modell. Für die Fotos präsentierte sie Kostüme und Mäntel, und der Einkauf von passender Accessoires und Schuhe hat ihr besonderen Spaß gemacht. *„Leider habe ich von diesen Veröffentlichungen kein Exemplar aufbewahrt“*.
Eine neue Arbeitsstelle des Ehemannes führte die junge Familie – es waren inzwischen drei Kinder – nach Köln. „Wie kannst du nur? Und noch nicht einmal eine Träne weinst du.“ Dieser Spruch einer Freundin kennzeichnete schon damals das Verhältnis der Städte Düsseldorf und Köln.
Im großen Haus mit Garten in Köln-Dellbrück wuchsen die Kinder auf. *„Wir hatten einen Hund, er hieß Astrid vom Erlenhof. Unsere Kinder sind mit Astrid groß geworden. Die drei mussten auch Verantwortung für das Tier übernehmen, für Ausgang sorgen, Futter geben und Tierarztbesuche machen. Das haben sie auch getan, und es hat gut geklappt. Die Kinder begleiteten auch den letzten Weg des Hundes“*.

„Unsere Kinder waren immer dabei, wenn wir zum Essen in gute Lokale ausgingen. Ich bin eine Freundin des Essens, aber Hausmannskost ist mir am liebsten“.
Gemeinsam mit dem Ehemann führte Margarete Reschke eine Lebensmittelagentur und das *Weinparadies*. Die Dekoration der Schaufenster übernahm sie selbst, und sie war für Mitarbeiter und Kunden – persönlich und am Telefon – immer ansprechbar. Repräsentationsaufgaben waren genauso wichtig wie die Bewirtung von bekannten Kölner Persönlichkeiten bei Weinproben, unter anderem im Kölner Hotel Interconti.
In den 1980er-Jahren gab Margarete Reschke dem sanften Druck ihrer Familie nach und machte erste PC-Kurse – in erster Linie für die Firma. Das Interesse am Computer ist bis heute geblieben: Fotos archivieren, am Computer spielen, im Internet surfen und per E-Mail in Kontakt bleiben.
Nach dem Tod ihres Mannes, 1993, übernahm sie für einige Jahre die Leitung des Geschäftes zusammen mit den „guten Angestellten“.
„Ich durfte nicht schlapp machen, und ich frage mich heute selber, wie ich das alles geschafft habe“. Die drei Kinder wollten den Laden nicht übernehmen – sie haben alle studiert (Mathematik, Pädagogik, Kaufmännisches/BWL). So übernahm der Schwiegersohn den Betrieb.
„Ich bin so stolz auf meine Kinder, und die sagen mir das umgekehrt auch“. Viele Reisen mit Freunden und Spielpartnern aus dem Tennisverein sowie das Engagement als Präsidentin eines Kegelclubs brachten neue Erfahrungen.

Im Gespräch über ihre persönliche Einstellung zum Leben erzählt Frau Reschke: *„Mein Mann hat mir mal gesagt, man müsse über den Dingen stehen. Das war dann mein Leitsatz, nachdem er gestorben war.*
Man sagt mir nach, ich wäre sehr geduldig und taktvoll. Bescheiden zu bleiben – das war schon eine Grundhaltung meiner Eltern, und es ist gut, die Wahrheit zu sagen. Danach lebe ich bis heute.
An anderen Menschen mag ich Liebenswürdigkeit, Freundlichkeit und Menschlichkeit – Menschen, die auf mich zukommen.
In meiner Rolle als Bewohnerbeirätin in der Residenz erlebe ich immer mal wieder ergreifende Momente, z.B. die Dankbarkeit von kranken Mitbewohnern, denen mein Zuspruch gut tut, die mich anlächeln, sich bedanken und deren Tränen versiegen.
Ich wünschte, ich könnte mehr reisen! Das ist aber aus gesundheitlichen Gründen nicht mehr unbeschränkt möglich“.

Mitte der 1990er-Jahre – kurz nach dem Tod ihres Mannes – sah sich Margarete Reschke zum ersten Mal die damals neu eröffnete Residenz in Refrath an, ganz in der Nähe ihres Wohnortes.
Als es in ihrem großen Haus zu einsam wurde und die Haushaltsführung zu viel, zog sie 2011 in die Bergische Residenz Refrath. Hier dekoriert sie gerne ihre Wohnung – besonders mit frischen Blumen.
„Ich fühle mich hier behütet. Ich kann alles in Ruhe und ohne Hektik tun“.

Nachsatz:
Einige Tage nach dem Interview berichtete Margarete Reschke lächelnd und überrascht, dass sich jetzt viele weitere Erinnerungen wieder einstellen.

(*Das Gespräch führte Birgit Kraus*)

Die Auflösung des Frühjahrsrätsels lautet
PFAFFENHÜTCHEN

Das Pfaffenkapperl.

„Vor sehr langer Zeit dienten Teile von ihm der Tuchmacherei, und von daher rührt auch sein ursprünglicher Name. Giftig ist es auch. Und obendrein ziert es namentlich ein gesalbtes Haupt.“
Des Rätsels Lösung ist das „Pfaffenhütchen“, das auch als „Gewöhnlicher Spindelstrauch“ bezeichnet wird. Der Spindelstrauch gehört zu den häufigsten heimischen Sträuchern, und die auffallende und zugleich ungewöhnliche Form seiner Früchte hat ihm eingebracht, auch als Pfaffenkäppchen oder Pfaffenkapperl bezeichnet zu werden. Seine Früchte färben sich im Herbst purpurrot. Der Strauch blüht von Mai bis Juni, die Früchte reifen von September bis Oktober. Dann öffnen sich vier purpurrosa bis karminrot gefärbte Klappen und offenbaren die Samen.
Seine Namensgeber muss der Spindelstrauch an das Birett, eine Kopfbedeckung katholischer Geistlicher, erinnert haben, und einen Spitznamen hat der Strauch noch obendrauf: Man nennt ihn auch „Rotkehlchenbrot“, weil seine Samen im Winter vielen Vögeln als Nahrung dienen.
An Ufern und Böschungen sorgt das Pfaffenhütchen für Schutz vor Erosion, und sein Holz wird u.a. zur Gewinnung von Zeichenkohle genutzt. Früher stellte man daraus auch Orgelpfeifen, Schuhnägel Stricknadeln oder Spindeln her – daher auch der Name „Spindelstrauch“.

Und auch als Färberpflanze wurde das Pfaffenhütchen verwendet.
Sein wissenschaftlicher Name „Euonymus“ bedeutet in etwa „von gutem Ruf“, was im Gegensatz zur allgemeinen Erkenntnis steht, wonach sämtliche Pflanzenteile giftig sind und sogar tödlich wirken können. Indem man den Dingen eine harmlose Bezeichnung gab, wollte man böse Geister vertreiben.

Nicht mehr lange und Blätter und Früchte des Pfaffenhütchens leuchten an Wegrändern, in Hecken und an Waldrändern, in Gärten und Parks fröhlich und in kräftigen Herbsttönen um die Wette.

Kleiner Tipp zum Kreuzworträtsel-Lösungswort dieser Ausgabe:

Eigentlich gehört es in Kinderhände, aber auch junggebliebene Erwachsene haben Spaß daran. Schon die alten Griechen kannten seinen Zauber, für uns wiederentdeckt hat es allerdings ein Schotte.
Das größte seiner Art war in Japan zu sehen und stolze 47 Meter hoch. Wonach suchen wir?

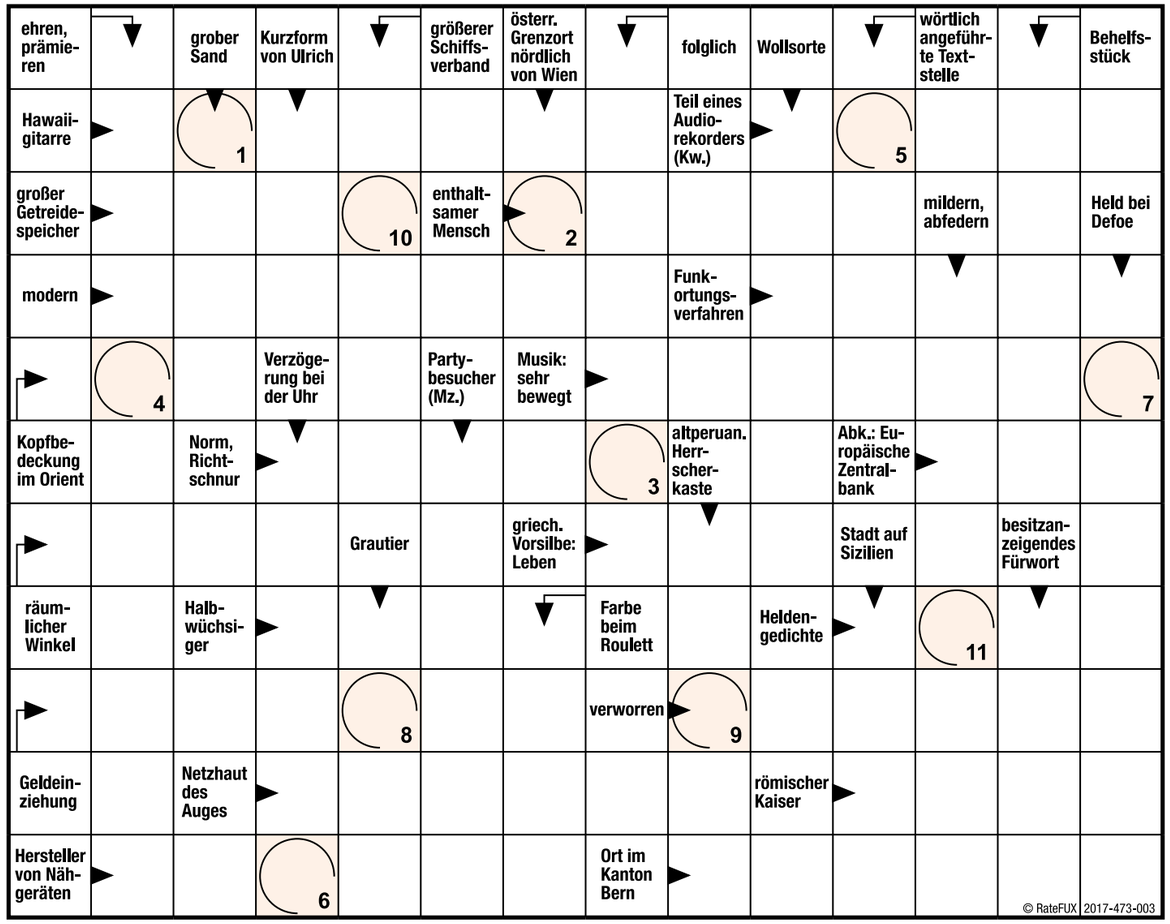
3			7			4		
	6			2				
	7	8		9				
					5			
	3	5		1	8			6
							3	9
		2			1		9	5
8								7
7	9					1		

Sudoku.

Ziel des Spiels ist, die leeren Kästchen mit den Ziffern 1 bis 9 zu füllen. Dabei gilt folgende Regel:

In jeder Zeile, jeder Spalte und jedem Block dürfen die Ziffern von 1 bis 9 nur einmal vorkommen. Das Spiel ist beendet, wenn alle Kästchen korrekt gefüllt sind. (Sudoku-Lösung: Siehe Seite 31)

Rätsel:



Lösungswort:

1	2	3	4	5	6	7	8	9	10	11

Gewinnen Sie mit etwas Glück einen der vielen Preise!

Rätselfüchse, die das richtige Lösungswort an uns schicken, können einen der attraktiven Preise gewinnen. Verlost werden:

1x ein Gutschein über 30 Euro
vom Mobilen Buchsalon Wiebke von Moock

2x ein Blumengutschein über 10 Euro
von Blumen Zander

Einsendeschluss ist der 1. Dezember 2017.

Schicken Sie einfach eine Postkarte mit dem korrekten Lösungswort an:

Bergische Residenz Refrath
– Stichwort: „Herbsträtsel“ –
Dolmanstraße 7
51427 Bergisch Gladbach

oder senden Sie eine E-Mail an:
info@bergischeresidenz.de

Der Rechtsweg ist ausgeschlossen.

Einfach mal Danke sagen.

von Birgit Kraus

„Danke für diesen guten Morgen, danke für jeden neuen Tag, danke, dass ich all meine Sorgen auf dich werfen mag“, so beginnt ein Kirchenlied, in dem viele Dankesworte und Gedanken zu diesem Thema enthalten sind. Wie wäre es denn, wenn wir nicht nur am Erntedank-Tag ein Dankeschön aussprechen,

an die Freunde, die unser Leben begleiten.
an den Baum, der so stark und stolz vor uns steht und Kraft spendet.
an die Kassiererin, die auch dem 100. Kunden einen schönen Tag wünscht.
an die Kollegen und Kolleginnen, die uns auffangen, wenn es gerade so anstrengend ist.
an den Autofahrer, der uns auch im größten Stau einfädeln lässt.
an den Vogel, der singt.
an das Kind im Kinderwagen, das uns eine Hand entgegenstreckt.
an den Arzt, der immer noch zuhört.
an schillernde Tautropfen im Gras.
an die Menschen, die Arbeit verrichten, die wir anderen gerne vermeiden.
an den Menschen, der uns einfach nur anlächelt.

Ein Dankschön an jeden Tag! Auch im größten Alltagsstress hält er schöne Momente für uns bereit.

PS: Wenn Sie den anfangs zitierten Liedtext nachlesen möchten, so finden Sie ihn im Evangelischen Gesangbuch unter „Glaube, Liebe, Hoffnung“.

Anzeige

Die nächste Ausgabe des Journals der Bergischen Residenz erscheint im Dezember 2017

Die Bergische Residenz Refrath lädt ein:

Aktuelles, Termine, Veranstaltungen.

Samstag, 14. Oktober
Bergische Residenz Refrath.

Die Bergische Residenz lädt ein zum „Tag der offenen Tür“

Nähere Infos dazu in Kürze unter *www.bergischeresidenz.de*

Mittwoch, 18. Oktober, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

Lesung am Nachmittag

Buchhändlerin Wiebke von Moock liest aus aktueller Literatur.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

Montag, 30. Oktober, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

Vortrag:

Evangelische Christen im Herzogtum Berg

Hans-Peter Müller referiert anlässlich des 500. Jahrestages der Reformation.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

Samstag, 11. November, 15.30 Uhr.
Bergische Residenz Refrath.

Die Ostermann-Revue

Engelbert Decker (Stimme) und Gero Meißner (Klavier) präsentieren in ihrem bunten Programm Lieder und Anekdotisches von und rund um Willi Ostermann.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

Freitag, 17. November.
15.30 bis 17 Uhr. Bibliothek der Bergischen Residenz Refrath.

„Mobiler Buchsalon“

Wiebke von Moock stellt aktuelle Neuerscheinungen vor. Außerdem unterstützt sie Sie kompetent bei der Auswahl des passenden Weihnachtsgeschenks (u.a. Kinderbücher, Hörbücher, Karten).

Mittwoch, 22. November, 15.30.
Bibliothek der Bergischen Residenz Refrath.

Märchen aus aller Welt

Inge Hallfeldt und Ortrun Haupt erzählen Märchen aus aller Welt.
Die Teilnehmerzahl ist begrenzt.
Um telefonische Anmeldung wird gebeten unter: 02204 / 929-0.

3	1	9	7	8	6	4	5	2
5	6	4	1	2	3	9	7	8
2	7	8	5	9	4	6	1	3
9	2	7	3	6	5	8	4	1
4	3	5	9	1	8	7	2	6
1	8	6	2	4	7	5	3	9
6	4	2	8	7	1	3	9	5
8	5	1	4	3	9	2	6	7
7	9	3	6	5	2	1	8	4

Sudoku-Lösung von Seite 28

BERGISCHE RESIDENZ
REFRATH
SENIORENRESIDENZ

www.bergischeresidenz.de